

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II., S. 389—396 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

20. Juni 1919

Englische Betrachtungen über die Farbstoff-industrie.

Ein Aufsatz des „Statist“ vom 5./4. 1919 enthält folgende Ausführungen:

Die zur Zeit nach England eingeführten Farbstoffe kommen hauptsächlich aus der Schweiz und bestehen in großem Umfange aus basischen, Küpen- und direkten Farbstoffen. Natürlich zeigt diese Einfuhr die Richtung, in der die heimische Erzeugung hinter dem Bedarf zurückbleibt. So beklagen sich einige Farbstoffverbraucher über den entschiedenen Mangel an basischen Farben wie Kirschrot, Auramin, Magenta, Methylviolett und Methylenblau. Wenn solche Einzelfälle von Knappheit genannt werden, darf man daraus nicht schließen, daß die übrigen Farben im Inland in zufriedenstellender Menge und Güte erzeugt werden. Auf die Güte der in England erzeugten Farben kann man sich zwar ziemlich verlassen, aber die Mengen sind beschränkt und das führt zu einer Verteuerung besonders der selteneren Farben und zieht den Einkaufsmöglichkeiten der Verbraucher enge Grenzen. In einigen Fällen sind die Farbstoffpreise um nicht weniger als auf das 4—5 fache des Friedenspreises gestiegen und im allgemeinen beträgt die Steigerung nicht weniger als 200%. Die Aufrechterhaltung so hoher Preise wäre ein ernstes Hemmnis für die Textilindustrie und andere Gewerbezweige. Seit dem Waffenstillstand sind die Preise auch schon gefallen und man darf erwarten, daß sie noch weiter heruntergehen. Billigkeit ist das, worauf es ankommt, denn sie hat hauptsächlich den Kohleenteerfarben zu ihrer jetzigen Vorzugsstellung verholfen. Die Zahl der Farben, die in der Skala englischer Herstellung fehlen, ist recht hoch und die Textileute sind geneigt, besonders darüber Klage zu führen, daß es mit der Skala der basischen, Schwefel- und Küpenfarbstoffe hapert, die zu haben sind. Freilich sind im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege ungeheure Fortschritte zu verzeichnen. Die Rohstoffe und die Zwischenprodukte, aus denen Farbstoffe hergestellt werden, wurden in England in sehr kleinen Mengen erzeugt. Jetzt erfolgt diese Erzeugung sehr reichlich, aber in gewissen Typen und Klassen reicht sie nicht aus. Von den gewöhnlichen einfachen Farben (straight colours) werden jetzt hier genügende Mengen hergestellt. Wir führen sogar die direkten Baumwollfarben und sauren Farben aus. Die Entwicklung eines Ausfuhrgeschäftes auf diesem Gebiete, die sehr erfreulich ist und an deren Möglichkeit man 1913 kaum dachte, zeigen folgende Ausfuhrwertzahlen für Farbstoffe in Pfund Sterling:

	1918	1914	1915	1916	1917	1918
Kohleenteer- erzeugnisse	177246	170013	269419	677551	1132099	1251523
Farbstoffe						
and. Art.	105277	125433	231432	420454	279748	145751
Zusammen	282523	295446	500851	1098005	1411847	1397274

Die Ausfuhr hat nicht nur dem Werte nach um 390% zugenommen, sondern hat auch in der Art eine Wandlung erlitten, daß Teerfarbstoffe eine größere absolute und relative Zunahme zeigen. Unser bester Kunde in den letzten Jahren war die Schweiz, eine Tatsache, die annehmen läßt, daß die Farbstoffherstellung in Deutschland durch den Krieg sehr beschnitten war und daß die deutschen Verbraucher wie die englischen sich mit beschränkten Mengen und einer kleineren Skala haben abfinden müssen. Auch die Vereinigten Staaten haben von England Farbstoffe bezogen; andererseits aber sind auch dort Schritte getan, um eine eigene Farbstoffindustrie ins Leben zu rufen und sich vom Auslandsbezug unabhängig zu machen, es sind damit große Fortschritte gemacht; die Erzeugung von Rohstoffen und Zwischenprodukten ist sehr beträchtlich gestiegen und es haben daher 75% des inländischen Farbstoffbedarfs gedeckt werden können, während es früher nur 20% waren, die noch dazu meist aus eingeführten Stoffen hergestellt wurden. *Ec.**

Wochenschau.

(7./6. 1919.) Wenn die Börse recht hat, dann hat sich unsere politische Lage in den letzten Tagen etwas gebessert, was wir aber nicht allzu hoch veranschlagen wollen, obwohl auch in den Kreisen unserer Regierung sich dieses Gefühl im Augenblick eingestellt hat. Die Regierung wird natürlich immerhin etwas besser unterrichtet sein als Außenstehende, so daß wir vielleicht doch hoffen dürfen, daß die Gegenmächte sich zu mündlichen Verhandlungen ent-

schließen werden. Heute tagte der Friedensausschuß der Nationalversammlung zu streng vertraulicher Aussprache, woraus nach der „Köln. Ztg.“ aber soviel zu erkennen war, daß die Regierung die Möglichkeiten zu Verhandlungen in Versailles für gegeben erachtet. An der Börse war diese Meinung aber schon vorher verbreitet. Ob nun die Börse sich auf amtliche Kreise stützt oder diese auf jene ihre Ansichten zurückführen zu müssen glauben, läßt sich im Augenblick schwer ergründen. Die Frage ist aber interessant genug, um sie beantwortet zu sehen. Im Augenblick ist dies aus naheliegenden Gründen nicht möglich.

Teils haben die Kommunen ihren Etat für das begonnene Steuerjahr aufgestellt, teils sind sie damit noch beschäftigt und zwar nicht zur Freude der Steuerzahler. Im Westen Deutschlands, wo die Industrie überwiegt, sind die Steuersätze ganz erheblich erhöht worden, was nach den „Segnungen“ der Revolution weiter nicht überrascht. Die industriellen Betriebe der Gemeinden haben nach den gewaltigen Lohnerhöhungen, meist durch Streiks erzwungen, und nach den schwindelerregenden Preisen der Brennstoffe lediglich ungeheure Verluste, statt wie vor dem Kriege gute Verdienste ergeben, welche früher niedrige Steuersätze begründeten. Aber schon wieder taucht die Frage einer Erhöhung der Kohlenpreise ab 1./7. auf. Die Preise für Gas, Wasser und Elektrizität sind während des Krieges, hauptsächlich aber seit Ausbruch der Revolution mehr als verdoppelt worden. Direkte und indirekte Steuern müssen also ganz gewaltig in die Höhe geschraubt werden, um die Fehlbeträge der Kommunen einzubringen. Wo bleiben aber die Steuerzahler, Kommunen und die Allgemeinheit überhaupt, wenn der Aufwärtsbewegung der Kohlenpreise auf irgendeine Weise nicht Einhalt getan wird?

Die Eisenbahnverwaltung trifft ebenfalls neue Maßnahmen, um ihre Einnahmen weiter zu erhöhen, welche hauptsächlich die Industrie belasten. Über die bedeutende Erhöhung des Gütertarifs sind wir unterrichtet, wie auch über die Erhöhung der Personentarife. Wenn die Brennstoffpreise abermals erhöht werden, ist es in erster Linie wiederum die Eisenbahn, welche ihre Tarife erneut in die Höhe setzen wird. Jetzt werden auch die Nebengebühren einheitlich neu geregelt. Diese Regelung ist für den 1./10. vorgesehen. Sie umfaßt die Erhöhung der Wägegebühr von 1 auf 2 M und der Zählgebühr von 10 auf 20 Pfg., mindestens aber 4 M statt früher 1 M auf jeden Wagen. Ferner werden die Wagenstandgelder und die Deckenmiete beträchtlich erhöht. Auch die Wagenstandgelder erfahren nach der Absicht der Ständigen Tarifkommission eine Verdoppelung der Friedenssätze.

Über die Ein- und Ausfuhr von Waren nach oder von Deutschland besteht vielfach noch große Unklarheit. Hauptsächlich kommt es darauf an, festzustellen, daß deutsche Waren aus Holland einstweilen nur nach neutralen überseeischen Ländern ausgeführt werden können, wobei wiederum zu beachten ist, ob die Einfuhr dort auch erlaubt ist. Die Einfuhr nach Nordamerika beispielsweise ist von der Erteilung einer Einfuhrerlaubnis in jedem einzelnen Falle durch den amerikanischen Konsul im Verschiffungshafen abhängig. Wie diese Sendungen seitens der Vertreter der Union behandelt werden, darüber liegen Anweisungen noch nicht vor, so daß die Ausfuhr nach Nordamerika praktisch also noch nicht möglich ist. Die Ausfuhr von Waren aus Holland nach Deutschland wird unterschiedlich behandelt, wobei es darauf ankommt, ob die Sendungen nach dem besetzten oder unbesetzten Gebiet bestimmt sind. Die Ausfuhrerlaubnis aus Holland nach Deutschland erwirken im allgemeinen die holländischen Verkäufer, während die Einfuhrerlaubnis nach dem besetzten oder unbesetzten Gebiet Sache der deutschen Käufer ist.

Der Bergbau soll anscheinend nicht zur Ruhe kommen, obwohl gerade er mittelbar und unmittelbar diejenige Quelle ist, aus der wir unsere Existenzmittel herzunehmen gedenken. Sind es einerseits neue Forderungen der Bergwerksbesitzer, worüber bei diesen jedoch keine einheitliche Meinung besteht, so sind es andererseits auch wieder die Bergarbeiter selber, welche mit neuen Forderungen hervortreten. Der Deutsche Arbeiterbund, Abteilung Bergarbeiter, hat in einer zu Anfang Juni im Ruhrkohlenrevier abgehaltenen Versammlung erneut die Forderung nach der Einführung der Sechstundenschicht erhoben, die, man kann ruhig sagen, technisch und wirtschaftlich unmöglich ist, wenn wir nicht mit gleichen Verhältnissen in den übrigen Ländern rechnen können. Die Regierung will für Hebung der Kohlenförderung sorgen und entsendet Delegierte in die einzelnen Kohlenreviere, um durch Aufklärung der Arbeiter zur Steigerung der Leistungen des Kohlenbergbaues beizutragen. Diese Aufklärung kommt unseres Erachtens reichlich spät.

Die Haltung der Börse — nach dem vorausgegangenen starken Rückgang der Kriegaanleihe — hat uns, wie schon zu Anfang erwähnt, einige Hoffnungen eingeflößt, daß der tiefste Punkt zunächst leicht überwunden ist. Die Kriegaanleihe bewegte sich während der verfloßenen Woche so um 76% herum. Der Bericht in der Versammlung des Phönix wirkte gleichfalls befestigend, vor allen Dingen die Absicht, zur jetzigen Zeit umfangreiche neue Kohlenfelder zu erwerben. Industriewerte zogen in den letzten Tagen um mehrere Prozent an, woran auch chemische Werte mehr oder weniger beteiligt waren. An der Frankfurter Börse notierten Badische Anilin und Soda schließlich 279 (267), Chemische Fabrik Goldenberg 341¹/₂ (330), Th. Goldschmidt 209 (200), Chemische Fabrik Griesheim 174¹/₂ (172) und Farbwerke Höchst 259³/₄ (244)%.

k.**

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

Niederländisch-Indien. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 20./5. teilt auf Grund eines Berichts aus Niederländisch-Indien mit, daß von der Zuckerernte 1919 ein Ausfuhrzoll von 0,50 fl für den Picol (= 60 479 kg) erhoben werden soll.

on.

Schweiz. Gemäß einer kürzlich erlassenen Verfügung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements sind bis auf weiteres und unter dem Vorbehalt jederzeitiger Wiederaufhebung folgende Waren zur Ausfuhr über die Zollämter der schweizerisch-französischen und der schweizerisch-italienischen Grenze freigegeben: Kräuter zur Destillation, Wollgewebe, Konfektionswaren, Korksteine, Quarze, Schmirgel, einige Metalle zur Glühlampenfabrikation, Chlorate, Säuren, Salze, Farb- und Gerbstoffextrakte, Firnisse und Lacke, Wichse aller Art und Alabaster. („N. Z. Z.“ vom 30./5. 1919.)

on.

Schweden. Die Staatshandelskommission hat bekanntgegeben, daß der Handel mit schwedischem Rohharz (Kåda) und der Transport von schwedischem Rohharz in Schweden freigegeben ist. Bei dem Einkauf und Verkauf von Rohharz kommt eine Mitwirkung der Industriekommission oder der A/B. Kåda nicht mehr in Frage. (Bericht aus Stockholm.)

on.

— Mit Rücksicht darauf, daß in der nächsten Zeit größere Partien Traubenzucker aus Amerika in Schweden ankommen werden, hat die Volkshaushaltskommission beschlossen, alle bisher geltenden Bestimmungen über die Verteilung und den Verkauf von Traubenzucker aufzuheben. (Bericht aus Stockholm.) („Nachrichten“ 113, 1919.)

ar.

Deutschösterreich. Auf Grund des Gesetzes vom 24./7. 1917 werden die Zölle für Roheisen, verschiedene Eisenhalb- und Fertigerzeugnisse bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

ar.

Wirtschaftsstatistik.

Der Gesamtwert der **canadischen Metall- und Mineralerzeugung** belief sich nach dem vorläufigen Bericht des canadischen Department of Mines im Jahre 1918 auf 210 204 970 Doll., gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von 44,3%. — Die **Kupfererzeugung**, die 1918 118 415 829 Pfd. betrug, nahm gegen das Vorjahr um 8,4% der Menge nach zu, aber um 1,8% dem Werte nach ab. Der Durchschnittspreis, der 1918 für Kupfer erzielt wurde, betrug 24,628 Cents das Pfund gegen 27,180 Cts. im Vorjahre. Insgesamt wurden 60 536 t (je 2000 Pfd.) gegenüber 59 981 i. V. ausgeführt. — Die **Platinerzeugung**, soweit sie registriert wurde, belief sich auf 39 Rohunzen (25 Feinunzen) im Werte von 2560 Doll. (i. V. 57 Rohunzen im Werte von 3823 Doll.). Das gesamte Platin wurde im Similkameenbezirk von Britisch-Columbien gewonnen. Nach Berichten der Canadian Copper Co. sollen 1918 neben anderen Edelmetallen 8677 Unzen Platin und 13 016 Unzen Palladium verschifft worden sein. — Die im Jahre 1918 gewonnene **Nickelmeng**e betrug 92076034 Pfd. im Werte von 36 830 414 Doll. (1917: 84 330 280 Pfd. im Werte von 33 732 112 Doll.). Wie gewöhnlich stammte das meiste Nickel aus dem Bezirk Sudbury, Ontario. Die neue Raffinerie in Port Colborne hat am 1./7. 1918 den Betrieb aufgenommen. Ausgeführt wurden 1 710 800 Pfd. Feinnickel und 85 767 700 Pfd. Nickelerze, Nickelstein usw. — Die **Bleierzeugung** belief sich 1918 auf 43 846 260 Pfd. (1917: 32 576 281 Pfd.); die Zunahme betrug der Menge nach 34% und dem Werte nach 12%. Ausfuhr: Blei in Erzkonzentraten usw. 22 684 100 Pfd. (1917: 13 410 400 Pfd.) und Rohblei 7 461 700 Pfd. (1 004 500 Pfd. i. V.). — Während vor 1916 noch das gesamte in Canada gewonnene Zinkerz zur Verarbeitung ins Ausland ging, ist in den letzten 3 Jahren ein großer Teil des Erzes in Canada verhüttet worden. Insgesamt wurden 33 663 690 Pfd. Zink im Werte von 2 746 620 Doll. gewonnen (für 1 Pfd. wurden 8,159 Cts. bezahlt), während 1917 die gesamte Zinkerzeugung 29 668 764 Pfd. im Werte von 2 640 817 Doll. (8,901 Cts. je Pfd.) betrug. Britisch-Columbien lieferte 31 011 164 Pfd. und Quebec 2 652 526 Pfd. Die Menge des

aus einheimischen Erzen in Canada raffinierten Zinks betrug 1918 12 278 t (je 2000 Pfd.) gegenüber 9985 t im Jahre 1917 und 2974 t im Jahre 1916.

Unter den 1918 verschifften Erzen und Konzentraten waren 377 850 Pfd. **Molybdänit** (1917: 288 705 Pfd.). Quebec erzeugte etwa 88% des Molybdänits. Die Erzeugung von **arseniger Säure** betrug 1918 2483 t, die Erzeugung von Arsenik in Konzentraten 1015 t (gegenüber 2656 t arseniger Säure und 280 t Arsenik im Jahre 1917). **Asbest** wurde 1918 in einer Menge von 143 456 t (1917: 141 743 t) gewonnen; die Preise für Asbest waren gegenüber 1914 auf das 3—4fache gestiegen. **Chromit** (Erz und Konzentrate) wurde in einer Menge von 21 994 short t im Werte von 39,40 Doll. die t verschifft (1917: 23 712 t im Werte von 24,54 Doll. die t). Der Gesamtgehalt an Chromoxyd betrug 8526 t gegenüber 8472 t im Vorjahr. Die Gewinnung von **Fluspat** nahm wesentlich zu; insgesamt wurden 7362 t im Werte von 135 712 Doll. gegenüber 4249 t im Werte von 68 756 Doll. i. V. gewonnen. Trotz der starken Nachfrage nahm die **Graphiterzeugung** ab. Sie belief sich auf insgesamt 3051 t im Werte von 270 054 Doll. (1917: 3714 t im Werte von 402 892 Doll.). Auch die **Magnesiterzeugung**, die ganz aus dem Argenteuil-Bezirk, Quebec, stammte, hat 1918 abgenommen, und zwar von 58 090 t auf 39 365 t. Die Ausbeute an **Pyriten** nahm von 416 649 t im Jahre 1917 auf 413 698 t im Jahre 1918 ab. Der gesamte Schwefelgehalt betrug jedoch 1918 157 311 t (im Durchschnitt 38%) gegenüber 155 163 t (im Durchschnitt 37,2%) im Jahre 1917. Canada verbrauchte im letzten Jahre 85 951 t Pyrit; die Differenz wurde aus den Vereinigten Staaten eingeführt. Zum erstenmal seit 1907 zeigte die Menge des aus canadischen Salzquellen erzeugten Salzes eine Abnahme. Die Verkäufe beliefen sich 1918 auf 131 727 t im Werte von 1 285 039 Doll. (1917: 138 909 t im Werte von 1 047 792 Doll.). Das canadische Produkt stammte wie gewöhnlich aus dem Salzbezirk des südlichen Ontario. Ein Steinsalzlager wird jetzt in der Nähe von Malabash, Cumberland County, Nova Scotia, erschlossen. („Chem. Trade J.“ Nr. 1666.)

u.*

Canadas Eisen- und Stahlerzeugung. Nach dem vorläufigen Bericht des Department of Mines in Ottawa über die Mineralienförderung während des Kalenderjahres 1918 (1917) betrug die Roheisen-erzeugung, einschließlich Eisenlegierungen, insgesamt 1 194 000 (1 170 480) short t im Werte von 33 (25) Mill. Doll. Hiervon wurden 1 163 520 (1 156 789) t in Hochöfen gewonnen, 30 425 (13 641) auf elektrischem Wege aus Stahlschrott. An Barren und Gußstahl wurden 1 893 000 (1 745 734) short t gewonnen, und zwar 1 820 000 (1 691 291) short t Rohstahl und 73 000 (54 443) t Gußstahl. Besonders gehoben hat sich die Stahlerzeugung mittels elektrischer Öfen, sie stellte sich 1914 erst auf 61 t, 1915 auf 5625 t, 1916 auf 19 069 t, 1917 auf 50 476 t und 1918 auf etwa 120 000 t. — Die Stahlausfuhr betrug 1918 an

	Tons	Pfd. Sterl.
Barren und Luppen	61 782	2 645 943
Stangeneisen	105 285	10 312 657
Schienen	12 952	575 062
Draht und Drahtnägel	—	6 294 195
Stahl- und Eisenabfälle	51 544	853 097

An Eisenerzen wurden verschifft 206 820 (215 302) t im Werte von 863 186 (758 621) Doll. („The Iron Age“ vom 10./4. 1919.)

ar.

Die **Erzeugung an Zinkchlorid** in den Vereinigten Staaten ist von 9 511 909 Pfd. im Werte von 70 000 Pfd. Sterl. im Jahre 1899 auf 11 579 546 Pfd. im Werte von 40 000 Pfd. Sterl. im Jahre 1904 und auf 40 786 886 Pfd. im Werte von 230 000 Pfd. Sterl. im Jahre 1914 gestiegen.

u.*

Die Mineralgewinnung in Britisch-Indien 1917. Nach amtlichen Angaben stellte sich der Wert der geförderten Mineralien für die Jahre 1916 und 1917 nach ihren wichtigsten Bestandteilen folgendermaßen:

	1916 Pfd. Sterl.	1917 Pfd. Sterl.
Kohlen	3 878 564	4 511 645
Gold	2 303 023	2 221 889
Manganerze	1 487 026	1 501 080
Petroleum	1 119 405	1 092 964
Salz	728 358	983 157
Wolframerze	497 397	623 074
Salpeter	607 488	527 666
Blei	428 383	510 539
Glimmer	311 680	508 173
Baumaterialien	209 334	249 776
Silber	88 687	237 216
Zinn	39 302	66 533
Jet	48 928	67 502
Monazit	37 714	56 489
Edelsteine	37 513	51 831
Eisen	37 981	39 977
Kupfer	3 259	30 162
Chrom	16 401	26 216
Magnesit	14 065	14 559

(„Der neue Orient.“)

Gr.

Phosphorerzeugung in Japan. Nach der „Osaka Maichi Shinbun“ betrug der gesamte Jahresbedarf an Phosphor etwa 7000 „cases“ (je 100 Pfd.), die hauptsächlich aus England, Frankreich und Deutschland geliefert wurden. Es gab nur 2 einheimische Fabriken, die Fuji Electro Chemical Industry Co. und die Nippon Electro Industry Co., beide in Shidzuoka, die zusammen etwa 1,7% der Phosphoreinfuhr erzeugten. Als die deutsche Einfuhr aufhörte und die Vorräte knapp wurden, gerieten die Zündholzfabriken und andere Phosphor gebrauchende Industrien in eine schwierige Lage; der Preis für Stangenphosphor, der vor dem Krieg etwa 65–70 Yen für 100 Pfd. betrug, stieg innerhalb zweier Monate auf 180 Yen, der Preis des amorphen Phosphors von 90 Yen auf 250 Yen, und Anfang 1918 zeigte der Markt den noch nie dagewesenen Preis von 400 und 500 Yen. Es gelang, die einheimische Erzeugung so zu steigern, daß im Jahre 1917 etwa 500 000 Pfd. hergestellt werden konnten. Die folgende Tabelle zeigt die auf das Anwachsen der heimischen Industrie zurückzuführende allmähliche Abnahme der Einfuhr:

	Kln.	Yen.
1913	630 000	647 000
1914	520 000	557 000
1915	411 000	409 000
1916	321 359	370 726
1917	132 021	303 519

Ende 1918 gab es in Japan 15 Fabriken, die mit 15 000 Kilowatt arbeiteten (einschließlich der im Bau befindlichen), und ihre gesamte Phosphorerzeugung genügt jetzt nicht nur für den einheimischen Bedarf, sondern ermöglicht auch noch die Ausfuhr einer gewissen Menge. Die Preise sind inzwischen gefallen, aber die Fabrikation hat trotzdem gute Gewinne abgeworfen, da die als Ausgangsmaterial dienenden Rohphosphate nur 40–50 Yen je t kosten. Ob die japanische Phosphorindustrie nach Beendigung des Krieges dem fremden Wettbewerb gewachsen sein wird, muß abgewartet werden; die niedrigen Kosten der elektrischen Kraft lassen dies nicht als ausgeschlossen erscheinen. („Chem. Trade J.“ Nr. 1663.)

Rückgang der Schwefelerzeugung in Italien (s. Angew. Chem. 31, III, 201 [1918]). Während früher das Land gewissermaßen ein Monopol dafür besaß, ist es den amerikanischen Erzeugern nicht nur gelungen, den italienischen Wettbewerb jenseits des Ozeans gänzlich aus dem Felde zu schlagen, sondern sie treten heute auch in Europa auf und machen dem ursprünglichen Versorger auch diese Märkte streitig. Die zum Schutze der Schwefelindustrie getroffenen gesetzlichen Maßnahmen (s. Angew. Chem. 31, III, 471 [1918]) haben zum größten Teil ihren Zweck verfehlt und, wie aus nachstehender Aufstellung hervorgeht, ist die Erzeugung im Kriege auf weniger als die Hälfte der Ausbeute von 1910 zurückgegangen.

Schwefelerzeugung in t:

Jahr	roh	raffiniert	gemahlen
1910 . . .	430 360	169 093	171 570
1914 . . .	337 843	149 100	165 362
1915 . . .	358 107	116 358	140 414
1916 . . .	269 374	50 900	12 200
1917 . . .	211 847	71 585	44 320

(Bericht aus Bern.)

ar.

Phosphaterzeugung in Tunis. Die Erzeugung der Gesellschaft Phosphates de Gafsa ist gegenüber 1917 um 150 938 t auf 572 696 t zurückgegangen infolge des Mangels an eingeborenen Arbeitern, deren Zahl von 4550 im Juli 1914 auf 1860 Ende 1918 gesunken ist. Die Ausfuhr betrug aber 720 193 t, indem sie um 245 761 t stieg, veranlaßt durch gesteigerten Bedarf und vermehrte Tonnage, die von den Regierungen der Alliierten zur Verfügung gestellt wurde. Für 1919 ist eine weitere Ausfuhrsteigerung zu erwarten. Die Lager vorräte werden dafür in Anspruch genommen werden müssen. („Agence Econ. et Fin.“ vom 13/5. 1919.)

ar.

Im April 1919 betrug **Englands Einfuhr an Chemikalien, Drogen und Farbstoffen** 1 365 163 Pfund (gegen 2 941 778 Pfund April 1918). Die Ausfuhr 2 731 082 Pfund (gegen 1 730 344 Pfund April 1918). Ec.*

Marktberichte.

Die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes. Die Nachfrage für Stahl ist merklich lebhafter geworden, und die allgemeine Stimmung des Marktes hat eine Wendung zum Besseren erfahren. Zum Teil ist diese Änderung darauf zurückzuführen, daß die Verwaltung der Eisenbahnen davon abgesehen hat, auf die Preise für Stahlschienen einen Druck auszuüben, sowie ferner auf die Annahme, daß den 200 000 t Schienen, die kürzlich nach und nach vergeben worden sind, weitere große Mengen folgen werden. Generaldirektor Hinß von der Eisenbahnverwaltung, der kürzlich von einer Reise im Westen zurückgekehrt ist, erklärte, daß der Prozeß des Wiederaufbaues, der sich gegenwärtig in der Entwicklung befindet, eine starke Wiederbelebung der industriellen Tätigkeit im Gefolge haben werde. Solange die Lage der Industrie nicht völlig geklärt sei, würde die Eisenbahnverwaltung eine Erhöhung der Frachtsätze zum Ausgleich des zunehmenden Defizits, das durch den ver-

minderten Geschäftsgang seit dem Waffenstillstande hervorgerufen wurde, nicht in Erwägung ziehen. — Nach einem weiteren, soeben eingegangenen Bericht des „Iron Age“ sind die Verhältnisse im Stahlgeschäft andauernd ermutigend, wenn auch die Umsätze nicht in besonders großem Umfange zugenommen haben. Die Beschäftigung der Werke ist etwas größer geworden. Einige Fabriken sind sogar mit Aufträgen überhäuft. Die Nachfrage für Export wächst und das Geschäft ist reger. With.

Erhöhung der englischen Eisenpreise. Nachdem mit dem 30./4. alle bisher in England für die Erzeugung von Eisen und Stahl gezahlten staatlichen Zuschüsse einschließlich solcher auf Eisenerze, Koks und Roheisen in Fortfall gekommen sind, und die Überwachung der Preise und die Zuteilung aller Arten Industriekoks, Eisen- und Stahlschrot, Eisenerz, Roheisen, Weißblech usw. aufgehört haben, sind von den Cleveland-Eisenhütten nach dem „Manchester Guardian“ die folgenden Mindestpreise vom 1./5. 1919 an festgesetzt worden: Nr. 3 und 4 Gießerei- und Nr. 4 Cleveland-Schmiedeeisen 140 sh., Nr. 1 Cleveland 144 sh., verschiedene Sorten Ostküsten-Hämatit 172 sh. 6 d, Nr. 1 Hämatit 175 sh. Diese Preise gelten sowohl für das Inland als auch für die Ausfuhr. („Rh.-W. Ztg.“) With.

Eisen- und Stahlpreise in Belgien. Nach dem „Etoile Belge“ gelten heute in Belgien für Eisen und Stahl folgende Notierungen: Roheisen 250 Fr., Stahlplatten 375 Fr., Barren 350 Fr., Träger 480 Fr., Bleche über 4 mm 650 Fr., Bleche von 1,5 bis 4 mm 700 Fr., Feinbleche 1000 Fr., und geputzte Bleche 1250 Fr. je t. With.

Ausfuhr von tschechischem Zucker nach Frankreich. Die Zuckerkommission des tschecho-slowakischen Staates hat 2000 Waggon Zucker nach Frankreich verkauft, die binnen kurzem abrollen. Der Gegenwert wird teils durch Lieferung von Reis kompensiert, teils bis auf weiteres gestundet. Auch mit England werden Verhandlungen wegen größerer Zuckerabschlüsse geführt. („Neue Freie Presse“ vom 22/5. 1919.) ar.

Vom Krefelder Rohseidenmarkt. Der Begehr nach in Lyon lagernden Waren ist andauernd lebhaft, stellenweise werden auch Lieferungsgeschäfte gewagt, aber nur vorsichtig. Die bevorstehende Ernte und die Mengen gesponnener und gezwirnter Seiden, die im Mailänder Verkaufsamt lagern, wirken mit auf die Preisbestimmung. Die Nachrichten über die Ernte laufen noch spärlich ein. Die Kokonpreise notierten in Mailand unter dem 10./5. 29 Lire für prompte Ware und 25½–26 Lire auf Lieferung. Danach würde sich fertige Trame und Organsin noch recht hoch stellen. Die hier geforderten Sätze sind meist wieder 2–5 Fr. höher als in der Vorwoche: für Grege Japan gelb für Weberei bis zu 128 franz. Fr., Organsin ital. grobe Titers bis zu 142 franz. Fr., Org. Japan fil. grobe und mittlere Titers bis zu 137 franz. Fr., Org. Japan fil. feine Titers bis zu 140 franz. Fr., Grenadine China grobe Titers bis zu 138 franz. Fr., Krepp-Kanton bis zu 126 franz. Fr. Nach Japan-Seiden herrscht starke Nachfrage. Von der Aufhebung der S. S. S. in der Schweiz, die schon einmal gemeldet wurde, merkt man noch nichts. Das Ausfuhrverbot besteht noch. Die Rohseidenpreise sind in der Schweiz höhergegangen und das Lager in prompter Ware soll sehr klein sein. — Ein freudiges Ereignis hier war der lang erwartete Eingang einer zweiten Rohseidensendung aus Lyon. Von maßgebender Lyoner Seite wird angekündigt, daß ein regelmäßiger Versand jetzt zu erwarten wäre. Das Schappegeschäft blieb verhältnismäßig lebhaft, eine neue Erhöhung von 3 M brachte den Grundpreis auf 71 Fr. („Rh.-W. Ztg.“) With.

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände, Zwangswirtschaft, Monopole.

Ein belgisches Zinksyndikat. Die belgischen Zinkerzeuger haben sich zur Wahrung ihrer Interessen zu einem Syndikat zusammengeschlossen. Sieben Werke gehören dem Verbands an. („Rh.-W. Ztg.“) With.

Ein internationaler Verband der Seidenfabrikanten? Auf Veranlassung der amerikanischen Seidenfabrikanten sollen Verhandlungen schweben, welche auf die Gründung eines internationalen Verbandes der Seidenfabrikanten hinauslaufen. Wahrscheinlich dürfte die Regelung der Preisfrage auf internationalem Wege hierbei bestimmend sein, da Amerika, ebenso wie die übrigen Seidenindustriellenländer, die Preiskonkurrenz Japans zu fürchten alle Veranlassung haben. („Rh.-W. Ztg.“) With.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Bergbau und Hüttenwesen.

Vereinigten Staaten. Betriebserweiterung. Die Republic Iron and Steel Company hat die De Jorest Sheet and Tin Plate Company in Youngstown, Ohio, übernommen. Die Werke der letztgenannten Gesellschaft haben eine Leistungsfähigkeit von jährlich 60 000 t Platten und Dachbekleidungsgegenständen. („New York Times“ vom 25./5. 1919.) dn.

Brasilien. Neugründung. In São Paulo, Brasilien, wird, laut „Göteborgs Handels & Sjöf. Tidning“ vom 28./5. 1919, zur Zeit für schwedisches Kapital und unter der Leitung eines schwedischen Ingenieurs ein Elektrostahlwerk angelegt. *or.*

England. Verschmelzung in der Walliser Weißblechindustrie. Die Gravesend Steel and Tinplate Company hat, einem Bericht des Journ. of Commerce vom 21./5. 1919 zufolge, die Werke der Bryngwyn Steel and Tinplate Company (W. Lewis and Sons) und der Cambrian Tinplate Works, Gorseinon, aufgekauft. Sämtliche Betriebe liegen in dem Swansea-Distrikt. Der Kaufpreis soll 250 000 Pfd. Sterl. betragen. Dies ist eine der bedeutendsten Verschmelzungen, die je in der Walliser Weißblechindustrie zu verzeichnen gewesen sind, und man erwartet in der nächsten Zukunft weitere Entwicklungen ähnlicher Art. Die soeben vollzogene Fusion soll gleichfalls den Anstoß zur Einrichtung einer Generalverkaufsagentur der Walliser Weißblechindustrie gegeben haben. (U. D.) *on.*

Spanien. Neugründung. In Granada die Gesellschaft Nuestra Señora de la Augustias, Eisen- und Stahlwerk. Kapital: 1 Mill. Pts. („Revista Ilustrada de Banca, Ferrocarriles usw.“ vom 25./4. 1919.) *ar.*

Niederlande. Kapitalerhöhung. Koninklijke Nederlandsche Goutindustrie in Rotterdam von 1 1/2 auf 2 Mill. fl. Die Gesellschaft errichtet eine große Saline bei Buurse an der niederländisch-westfälischen Grenze, die voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieses Jahres in Betrieb genommen werden kann. Es sind dort im März drei Salzlager von zusammen 68 m Mächtigkeit erbaut, aus denen die Sole herausgepumpt wird, um daraus das Salz zu gewinnen. Bisher bezog Holland alles Salz, das es gebrauchte, im Wege der Einfuhr. (Nach einer Mitteilung aus Amsterdam.) *on.*

Chemische Industrie.

Japan. Entwicklung des Arzneimittelhandels. Die Japaner haben anscheinend fast die gesamten Vorräte an Chinarinde in Niederländisch-Indien aufgekauft und zu Chinin verarbeitet. Gleichfalls haben sie die Herstellung von Kokain aus amerikanischen Rohprodukten begonnen. Beide Mittel sowohl wie Morphinum, Atropin und andere, wurden vor dem Kriege sämtlich vom Auslande eingeführt. Jetzt erblickt man in Japan kaum fremde Marken, denn selbst fertig eingeführte Arzneimittel werden umgepackt und mit japanischen Aufschriften versehen. Jod und Coffein sind zwei weitere Medikamente, die im Lande selbst erzeugt werden und sogar zur Ausfuhr nach Ländern gelangen, die früher Japan versorgten. Man wird also über kurz oder lang auch auf diesem Gebiete mit der Konkurrenz Japans rechnen müssen. („Der neue Orient.“) *Gr.*

England. In englischen Fachzeitschriften teilt jetzt die „Alsace-Lorraine Development and Trading Co., Ltd.“, London, mit, daß sie nunmehr folgende Kalisalze aus dem Elsaß prompt liefern kann: Kainit-Sylvinit mit mindestens 14% Kali, Kalisalze für Düngezwecke mit mindestens 20% Kali, Kaliumchlorid mit 50–60% reinem Kali. *u.**

— Die endgültige Konstituierung der großen englischen Farbstoffgesellschaft, die aus der Verschmelzung von **British Dyes and Levinstens** hervorgegangen ist, hat jetzt stattgefunden (s. a. S. 65). Die **British Dyestuff Corporation Ltd.** hat ein Kapital von 6 Mill. Pfd. Aktien, von denen 1 1/2 Mill. 7%ige Vorzugsaktien ohne Nachzahlungsrecht, 1 1/2 Mill. bevorrechtigte und 1 Mill. nicht bevorrechtigte Stammaktien sind, während die Ausgabe von weiteren 2 Mill. vorbehalten bleibt, wobei das Board entscheidet, welcher der drei Aktienkategorien die auszubehenden Aktien angehören sollen. Auf Gewinne über die Dividende der Vorzugsaktien hinaus haben zunächst die bevorrechtigten Stammaktien bis zu 8%, dann die anderen ebenfalls bis 8% Anspruch, während weitere Gewinne gleichmäßig auf diese beiden Aktienarten verteilt werden. Die erste der Vorzugsaktien stellt den Regierungsanteil dar und wird von zwei vom Handelsamte ernannten Herren vertreten, die bei jedem Beschluß auf Abänderung des Gesellschaftsvertrages oder hinsichtlich der Rechte der Vorzugsaktien halb soviel Stimmen haben wie die übrigen Stimmberechtigten. Der Gesellschaftsvertrag enthält verschiedene Bestimmungen zum Zwecke des Ausschlusses fremden Einflusses. Artikel 60 (1) bestimmt, daß die Gesellschaft ihre Erzeugnisse zu Preisen verkaufen muß, die unter Berücksichtigung der Selbstkosten, eines angemessenen Gewinns und anderer maßgebender Umstände, wie der Patentrechte, vernünftig sind. Die ersten Direktoren, deren es nicht weniger als 4 und nicht mehr als 10 außer den beiden von der Regierung zu ernennenden sein dürfen, sind außer letzteren H. Levinsten, Sir Harry D. Mac Gowan, G. P. Narton und J. Turner. („Fin. News“ vom 21./5. 1919.) *Ec.**

— Auf die Anfrage des Abgeordneten Gnatton Doyle, ob die englische Regierung beabsichtige, die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft nach den neuen Methoden zu fördern und dadurch England von einer Abhängigkeit von fremder Zufuhr zu befreien und eine hoffentlich groß Industrie ins Leben zu rufen, erklärte der Vertreter des Handels- und Gewerbeamtes: Die ganze Frage ist von einem starken, vom Munitionsminister ernannten Ausschuss geprüft worden, der soeben seinen Bericht erstattet hat. Ich bin zur

Zeit nicht in der Lage, über das weitere Vorgehen der Regierung in dieser Angelegenheit eine Erklärung abzugeben. („Financial Times“ vom 16./5. 1919.) *Ec.**

— **Dividende.** Die Castner Kellner Alkali-Gesellschaft erklärt eine Interimsdividende zum Satze von 12% (auf das Jahr berechnet) für die 6 Monate Oktober 1918 bis März 1919. („Fin. Times“ vom 28./5. 1919.) *Ec.**

Italien. Erzeugung von Kunstdünger und Kupfersulfat. „Corriere Economico“ vom 10./4. meldet, daß im italienischen Ackerbauministerium mehrere Sitzungen mit den Kunstdüngerfabrikanten stattgefunden haben, um diese zu veranlassen, ihre Erzeugung zu erhöhen. Besonders wurde die Frage der Versorgung mit Phosphaten erörtert, die infolge der Transportkrise und der Abnahme der Ausbeute der tunesischen und algerischen Minen immer weiter zurückgeht. Die Fabrikanten hätten erklärt, daß auch das neue, für 1919 erhöhte Kontingent von 355 000 t ungenügend sei, da es nur 50% des Mindestbedarfes darstelle, und daß eine weitere Erhöhung des Kontingentes erlangt werden müsse. In den Sitzungen wurde das zugewiesene Phosphat auf die verschiedenen Erzeuger in der Weise verteilt, daß allen Fabriken eine gleichmäßige Beschäftigung gesichert bleibt. Der nötige Schiffsraum zum Transport wird auch im Jahre 1919 von dem Ackerbauministerium gestellt. In einer zweiten Sitzung wurde, unter Hinzuziehung des Unterstaatssekretärs des Waffen- und Munitionsministeriums, die Lage des Kupfersulfatmarktes untersucht. Es wurden Maßnahmen getroffen, um eine Übererzeugung zu vermeiden, und die Einfuhr von Kupfersulfat aus dem Auslande wurde der Regierung vorbehalten. (Bericht aus Bern.) *on.*

Verschiedene Industriezweige.

Schweiz. Dividende. Die S. A. des Chocolats de Montreux Sèchardet Fils, Montreux, schüttet für das Jahr 1918, wie für das Vorjahr, eine Dividende von 8% aus. („Bund“ vom 5./5. 1919.) *dn.*

Rußland. Seinerzeit wurde die Branntweinbrennerei Anissjew der zentralen Arbeiter-Kooperative übergeben, zu dem Zwecke, ihren Betrieb in eine Kartoffeltrocknungsanstalt umzustellen. Die zentrale Arbeiter-Kooperative hatte auch bereits die erforderlichen Einrichtungen vorgenommen. Nun hat jedoch die Abteilung für Chemie, in Anbetracht der notwendigen Ausdehnung des Brennens von Spiritus, die Fabrik Anissjew von neuem der Verwaltung der Spirituszentrale übergeben, und der zentralen Arbeiter-Kooperative als Ersatz die Branntweinbrennerei Tretjakow überlassen. „Ekonomscheskaja Shyan“ vom 14./3. 1919.) *on.*

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Allgemeines.

Auf neue Teufeleien hinsichtlich der Ausfuhr deutscher Farben und Chemikalien scheint folgende Reutermeldung aus Paris vom 27./5. 1919 vorzubereiten: Der Höchste Wirtschaftsrat hielt am 26./5. 1919 unter dem Vorsitz von Lord Robert Cecil seine zwanzigste Sitzung ab. Es wurden Schritte getan (man beachte diese Formulierung, die es als selbstverständlich betrachtet, daß man deutscherseits alles Beschlossene über sich ergehen zu lassen hat!), um die Deutschen daran zu hindern, den Absichten des Friedensvertrages entgegenzuwirken, indem sie ungebührlich große Mengen von Farbstoffen und chemischen Heilmitteln an neutrale Länder ausführen. („Fin. News“ vom 28./5. 1919.) *Ec.**

Auf Anordnung der Besatzungsbehörden ist die **Ausfuhr von Teerfarbstoffen aus dem besetzten Gebiet** nach dem unbesetzten Deutschland verboten worden. Die deutschen Teerfarbwerke liegen zum größten Teil im besetzten Gebiet. Viele Unternehmen im unbesetzten Deutschland, die auf den Bezug der Teerfarbstoffe aus dem besetzten Gebiet angewiesen sind, werden sich daher binnen kurzem gezwungen sehen, ihre Betriebe zu schließen. In Anbetracht der Gefahren, die daraus für das Wohl der betreffenden Arbeiter und für die öffentliche Ordnung sich ergeben, sind die Alliierten am 5./6. in Spa gebeten worden, Gesuchen um Ausfuhrgenehmigung von Teerfarbstoffen aus dem besetzten Gebiet in weitestgehendem Maße zu entsprechen. („Köln. Ztg.“) *on.*

Aus der Kaliindustrie.

Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, ist ein **Arbeitgeberverband** in der Bildung begriffen, der die gesamte deutsche Kaliindustrie umfassen wird. *on.*

Gewerkschaft Thüringen zu Heygendorf (S.-W.). Nach Abschreibungen von 207 021 (280 386) M verbleibt ein Gewinn von 187 527 (306 197) M. Der Absatz betrug zusammen 55 340 (56 864) dz reines Kali. Während der Betrieb bis zum November noch aufrecht erhalten werden konnte, mußte er von da ab bis Mitte Februar 1919 wegen Wagen- und Kohlenmangel ganz eingestellt werden. *on.*

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Gewerkschaft des Steinkohlenwerkes „Vereinigte Helene und Amalie“ in Essen an der Ruhr. Abschreibungen 867 545 (1 262 529) M

Nach dem Bericht des Grubenvorstandes hatten die politischen Umwälzungen unaufhörlich Störungen, Einschränkungen und zum Teil gänzliche Stilllegung der Betriebe zur Folge. Unter dem Einfluß der verminderten Erzeugung, der verkürzten Arbeitszeit und der starken Erhöhung der Löhne und stark beeinträchtigten Versandmöglichkeiten traten in den Monaten November und Dezember an Stelle von Gewinnen nicht unbedeutende Verluste ein, die sich leider auch im neuen Geschäftsjahr fortsetzen. Die Kohlenförderung betrug in 300 Arbeitstagen 842 751 (948 867) t. Die Koksherstellung belief sich auf 395 776 (371 669) t. In der Brikettfabrik wurden hergestellt im Jahre 1918 62 851 (70 278) t. Die Herstellung betrug: Schwefelsaures Ammoniak: 4 191 000 (3 764 000) kg, Teer: 10 051 000 (9 579 000) kg, Benzol und Homologen: 1 451 099 (1 219 841) kg. Die Leuchtgasabgabe betrug 8 074 746 (7 487 282) cbm. *on.*

Hüttenwerk Niederschöneweide A.-G. vorm. J. F. Glasberg. Nach Abschreibungen von 133 564 (283 500) M. ergibt sich ein Reingewinn von 243 082 (656 485) M. Dividende 12 (18)%. Stromeinschränkungen und Brennstoffmangel legten die Erzeugung teilweise fast lahm. Die Elektro-Kupfer-Raffinationsanlage in Veltens konnte daher nur $\frac{1}{2}$ ihrer Aufträge erledigen. *on.*

Rheinische A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation in Köln. Nach Abschreibungen von 5 140 495 (4 582 261) M. Reingewinn 4 783 456 (8 117 106) M., einschließlich 389 134 (940 881) M. Vortrag, Dividende 10 (14)%. *ar.*

Betriebsaufnahme. Die beiden größten industriellen Werke Remscheids, die Bergische Stahlindustrie und die Stahlwerke Lindenberg, die vor längerer Zeit wegen Kohlenmangel ihre Betriebe stilllegen mußten, haben heute die Arbeit in allen Abteilungen wieder aufgenommen. Die Stahlwerke Lindenberg sind über 4 Monate zum Feiern gezwungen gewesen. *Wth.*

Verschiedene Industriezweige.

Zellstoff-Fabrik Ragnit Aktiengesellschaft. Nach Abschreibungen von 839 478 (824 064) M. Gewinn 677 744 (599 193) M. *ar.*

Zellstofffabrik Waldhof-Mannheim. Nach Abschreibungen von 4 397 516 (3 923 700) M. sollen wieder 15% Dividende verteilt werden, und zwar 5% in bar und 10% in nominal 100 M. Kriegsanleihe. *dn.*

Deutsche Cognacbrennerei vorm. Gruner & Co. A.-G., Stegmar (Sa.). Die Kapitalerhöhung um 300 000 M. wurde durchgeführt. Der Reingewinn beträgt, einschließlich 30 965 (54 791) M. Vortrag, 971 252 (358 153) M., Dividende 25%, Neuvertrag 65 535 (30 965) M. *on.*

Soziale und Standesfragen, Unterricht und Forschung.

Soziales.

Gegen die Sozialisierung der Textilindustrie wendet sich in der Korrespondenz „Wirtschaftliche Zeitfragen“ der sozialdemokratische Abgeordnete H. Kretzig, der bereits vor dem Kriege über die Verhältnisse der Textilindustrie genau informiert war. Kretzig kommt in seinen Ausführungen zu dem Resultat, daß die deutsche Textilindustrie nicht in der Weise sozialisiert werden könne, daß man gut entwickelte Betriebe aus dem Privatbesitz in den Besitz des Reiches, des Staates oder der Kommunen überführt, während man die zurückgebliebenen Betriebe in den Händen des Privatkapitals belasse. Sozialismus sei gemeinsam: Wirtschaft der Gesamtheit zum Nutzen der Allgemeinheit. Eine solche gemeinsame Wirtschaft lasse sich nur ermöglichen für ganze Wirtschaftszweige. Zu solcher Wirtschaft sei die deutsche Textilindustrie nicht reif, und sie dürfte nun, nach dem unglücklichen Kriege, mit seinen das deutsche Wirtschaftsleben erdrosselnden Friedensbedingungen auch kaum zu dieser Reife gelangen. Die Existenzbedingungen der deutschen Textilindustrie seien so beschaffen, daß in der Zukunft die großen Schwierigkeiten nur durch den geschäftlichen Wagemut privater Initiative überwunden werden können. Als wichtiges Hindernis der Sozialisierung komme die scharfe Konkurrenz hinzu, die die deutsche Textilindustrie auf dem Warenmarkt zu bestehen haben werde. Die Warenerzeugung in der deutschen Textilindustrie müsse von den beiden Gesichtspunkten: höchste Nationalität und beste Qualität aus geleitet werden. Das werde nur gelingen, wenn die private Initiative nicht lahmgelegt werde. („D. Allg. Ztg.“) *dn.*

Standesfragen.

Die Organisation der Chemiker in England und in Deutschland. Mit einem vor einiger Zeit in der „Chemiker-Zeitung“ erschienenen Aufsatz von Dyes (Chem.-Ztg. 43, 26 [1919]; vgl. auch Angew. Chemie 32, I, 95 [1919]) „Neue Zeiten“ beschäftigen sich auch englische Fachzeitschriften. Ein größerer Teil des Aufsatzes, der sich mit der Hebung des Standes der Chemiker beschäftigt, wird zunächst wörtlich wiedergegeben. Es sind natürlich die Ausführungen, in denen die englischen Bestrebungen auf diesem Gebiete gegenüber der mangelhaften deutschen Organisation der Chemiker lobend hervorgehoben werden. Hierzu bemerkt das „Chemical Trade Journal“ vom 3./5. unter anderem: „Die Deutschen waren niemals abgeneigt, die Ideen

anderer Völker für ihre eigenen Zwecke zu benutzen. Wenn Nachahmung die aufrichtigste Form der Schmeichelei ist, so können wir Engländer uns in der Tat geschmeichelt fühlen durch die bewundernde Anerkennung, mit der unsere Feinde den Fortschritt kommentieren, den die englischen Chemiker in bezug auf ihre Organisationen gemacht haben... Wenn auch die British Association of Chemists nicht ausdrücklich genannt wird, so ist es doch offenbar, daß diese Vereinigung das Muster ist, welches den deutschen Chemikern zur Nachahmung empfohlen wird. Auf der einen Seite von der großen Verstrickung der chemischen Aktiengesellschaften bedroht, auf der anderen Seite von der wachsenden Macht der Arbeiterorganisationen und der sozialen Revolution bedrängt, muß der deutsche Chemiker naturgemäß in einem organisatorischen Zusammenschluß seine Sicherheit suchen. Es ist bezeichnend, daß die deutschen Chemiker, deren Zahl die der englischen um das 10 fache übertrifft, behaupten, sie seien während des Kriegs zu beschäftigt gewesen, um sich der Organisation ihres Standes widmen zu können, während die britischen Chemiker, bekanntlich „minderwertige Wesen“, nicht nur ihre Pflicht erfüllten und die ihnen an Zahl weit überlegenen Deutschen auf ihrem Spezialgebiet schlügen, sondern auch noch die Aufgabe übernahmen, ihr eigenes Haus in Ordnung zu bringen. Der Mythos von der Überlegenheit der deutschen Chemie ist tot. Die englischen Chemiker, die ihr Land retteten, müssen dafür sorgen, daß dieser Mythos nicht wieder aufliebt. Sie müssen diesem Stand die ehrenvolle Stellung unter den wissenschaftlichen Berufen sichern, die ihm infolge seiner vitalen Wichtigkeit zukommt.“

Daß es mit der Organisation der englischen Chemiker doch auch nicht so ganz „klappt“, beweisen unter anderem Ausführungen über „die Politik der British Association of Chemists“ (B. A. C.) in der genannten Zeitschrift. Ein launischer Zufall will es, daß gleich im Anschluß an die von den Engländern noch selbstgefällig unterstrichene Verherrlichung ihrer Chemikerorganisation folgende nachdenkliche Betrachtungen veröffentlicht werden: „Es ist überraschend, daß so viele Chemiker noch immer nicht die Notwendigkeit einer straffen Organisation ihres Standes einschen oder nicht so viel Mut der Überzeugung haben, daß sie die Idee dieser Organisation mit ganzer Kraft zu verwirklichen suchen. Als die B. A. C. gegründet wurde, hatte sie natürlich nur ein etwas unbestimmtes und dehnbares Programm. Die Gründer mußten, bevor sie diese lockere Organisation straffer zusammenfaßten, vorsichtig sondieren, um festzustellen, welche Art von Organisation nach Ansicht der meisten Chemiker am besten den Interessen des Standes dienen könnte. Während des Krieges war es unmöglich, vor auszusehen, welche Verhältnisse bei Eintritt des Friedens in England sein würden, und auch jetzt ist der Zustand des Landes noch durchaus nicht in ruhigem Gleichgewicht. Leider fielen infolge dieser vorsichtigen Politik manche der ursprünglich begeisterten Anhänger ab, und die Zweifler ließen sich nicht überzeugen...“ Es wird dann weiter ausgeführt, daß inzwischen durch die Einführung der Arbeitsgemeinschaften (Joint Industrial Councils) nach dem Whitley-Schema die Bildung einer Chemikerorganisation dringlicher denn je geworden sei, da in diesen Industrieräten nicht Individuen, sondern nur Organisationen als Standesvertreter anerkannt würden. Mit einem dringenden Mahnruf an die Einigkeit der englischen Chemiker schließt der Betrachter der „Politik der B. A. C.“ seine Ausführungen, aus denen man nicht gerade den Eindruck einer imponierenden „Einheitsfront“ der englischen Chemiker gewinnt; es scheint dort „tout comme chez nous“ zu sein. *u. ***

Gewerbliche Fragen.

Gewerblicher Rechtsschutz.

Gebrauchsmusterrecht. Mit einer praktisch sehr bedeutsamen Frage auf diesem Gebiet beschäftigt sich eine in der juristischen Wochenschrift 1919, Nr. 4, mitgeteilte Entscheidung des Reichsgerichts vom 19./12. v. J. Ist das eingetragene Gebrauchsmuster nämlich nicht neu, so ist der Inhaber des Gebrauchsmusters trotz seiner Eintragung schadenersatzpflichtig, wenn er einem anderen Gewerbetreibenden die Benutzung des eingetragenen Gebrauchsmusters verbietet. Für Nichtjuristen hat dieser Satz zuerst etwas Verblüffendes an sich, da die Anschauung sehr verbreitet ist, die Eintragung des Gebrauchsmusters gebe ein ausschließliches Benutzungsrecht. § 4 des Gesetzes über den Schutz von Gebrauchsmustern spricht das auch ausdrücklich aus. Das Reichsgericht knüpft aber daran die Bedingung, daß das Gebrauchsmuster, wie es § 1 des Gesetzes vorschreibt, etwas Neues sein muß. Fehlt es an dieser Voraussetzung und wird das Gebrauchsmuster trotzdem eingetragen, so ist der eingetragene Inhaber ersatzpflichtig, wenn er einem anderen die Benutzung des Gebrauchsmusters verbietet, obwohl ersterer weiß oder aus Fahrlässigkeit nicht weiß, daß sein Gebrauchsmuster nichts Originelles ist. Diese Entscheidung hat auch ihre volle Berechtigung, da jedes Gebrauchsmuster ohne Prüfung seiner Neuheit bei formgerechter Anmeldung eingetragen werden muß, im Gegensatz zum Patent, das einer genauen Vorprüfung unterliegt.

Die Eintragung des Gebrauchsmusters geht also auf Gefahr und Verantwortung des Inhabers, wenn er sich etwas schützen läßt, was überhaupt nicht neu ist. Ob und inwieweit der Inhaber des Gebrauchsmusters vor seinem Eintragungsantrag die Neuheit seines Musters prüfen muß, spricht das Reichsgericht nicht aus. Jedenfalls hat es aber darüber keinen Zweifel gelassen, daß der eingetragene Inhaber zum mindesten dann sein Muster genau prüfen muß, wenn ein anderer dessen angebliche Neuheit besitzt. *gr.*

Neue Roh- und Ersatzstoffe, Verfahren und Apparate.

Geheimrat Prof. Dr. Pohl, Breslau, der sich seit längerer Zeit für Einbürgerung einer alten Kulturpflanze, der Lupine, interessiert, hat jetzt auch Versuche über die Herstellung von Lupinenbrot angestellt und dabei die besten Erfolge erzielt. Auf seine Anfrage hin haben sich die Berliner Zentralbehörden bereit erklärt, solche Bestrebungen zu fördern. Es stehen als Lupinensamen jetzt hygienisch tadellose Lupinen zur Verfügung, die man früher nicht hatte. Direkt ohne Vorbehandlung kann die Lupine zur menschlichen wie tierischen Ernährung nicht benutzt werden, wegen in ihr vorhandener bitter schmeckender Stoffe. Diese lassen sich durch ein gründliches Auslaugeverfahren vollständig entfernen. Dann stellen die Lupinensamen ein gänzlich unschädliches, voll ausnutzbares Nahrungsmittel dar. Die chemische Analyse ergibt, daß gereinigtes Lupinenmehl in 100 g enthält: 5—14% Cellulose, Hemicellulose, 4,6—7% Fett, 8,7—10% Stickstoff, das entspricht 56—63% Eiweiß, dann etwa 20% lösliche Kohlenhydrate. Das aus Lupinen gewonnene Mehl kann für sich allein nicht zum Brotbacken benutzt werden, da ihm die Stärke fehlt. Hingegen ist das mit einem Zusatz von 4 Teilen Roggenmehl gewonnene Brot bis auf einen leichten spezifischen Geruch von reinem Roggen- oder Weizenbrot nicht unterscheidbar. Seinem Nährwert nach ist es aber demselben überlegen, denn der Eiweißgehalt ist von 5,25% nahezu auf das Doppelte, auf 9,4% gestiegen. Auch der Fettgehalt muß dementsprechend zugenommen haben. Das Brot ist, so schreibt Pohl, in allen seinen Qualitäten als tadellos zu betrachten und ist wohl als prinzipielle Bereicherung unserer Volksernährung anzusehen. Ausnützungsversuche an Tier und Mensch verliefen sehr günstig. Der Giftgehalt des gereinigten, behördlich zugelassenen Mehls ist so gering, daß in 100 g Brot nur Miligramme, also gleichgültige Mengen davon vorkommen. Das Brot muß als ein ausgezeichnetes Mittel zur Stillung unseres Eiweißhungers gelten. Bedenkt man, daß Milch nur 3%, Fleisch 20% Eiweiß enthält, dann ist die Lupine Milch und Fleisch, die auf dem Felde wachsen. (Nach „Berl. Klin. Wochenschr.“) *Wth.*

Tagesrundschan.

Die Mond Nickel Co., Ltd. (England) hat eine Schrift über die Verwendung von Kupfersulfat für landwirtschaftliche und Gartenbauzwecke herausgegeben, ebenso eine illustrierte Schrift über die von dieser Firma hergestellte neue Burgunderbrühe „Blighty“.

Eine deutsch-französische Ausstellung in Saarbrücken wird zur Zeit von der Handelskammer Saarbrücken und von der französischen Militärverwaltung des Saargebietes vorbereitet. Die Ausstellung soll neben der Darbietung französischer Erzeugnisse ein umfassendes Bild der gegenwärtigen Produktionskraft der Saarindustrie, ihrer Spezialanfertigungen und des Umfangs und der Art ihrer Herstellungen vermitteln. In Saarbrücken herrscht zur Zeit ein Geschäftsleben wie nie zuvor. Die Umsätze für Einfuhrwaren aus Frankreich wachsen ins Ungeheure; allein in Textilwaren wird der tägliche Umsatz auf 27—30 Mill. M geschätzt. („Köln. Volksztg.“) *on.*

Von dem Münchener Privatgelehrten Dr. Hermann Anschütz-Kämpfe ist mit einem Kapital von 1 Mill. M eine „Dr. Anschütz-Kämpfe-Stiftung für Physik, Chemie und Naturwissenschaften“ mit dem Sitze in München errichtet und vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus genehmigt worden. *dn.*

Der Aufruf von Bewerbern um ein Stipendium aus der „van't Hoff-Stiftung“, zur Unterstützung von Forschern auf dem Gebiete der reinen oder angewandten Chemie (vgl. Angew. Chem. 30, III, 318 [1917]) wird wieder zur Kenntnis der Interessenten (d. h. aller Forscher auf dem Gebiete der reinen und angewandten Chemie) gebracht. Die für das Jahr 1920 verfügbaren Gelder belaufen sich auf ungefähr 6000 M. Bewerbungen sind, eingeschrieben durch die Post, mit genauer Angabe des Zweckes, zu welchem die Gelder, deren Betrag ausdrücklich anzugeben ist, benutzt werden sollen, und der Gründe, aus welchen die Betreffenden auf eine Unterstützung Anspruch machen, zu richten an: Het Bestuur der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, bestemd voor de Commissie van het „van't Hoff-fonds“, Trippenhuis, Kloveniersburgwal, te Amsterdam. Dieselben müssen vor dem 1./11. 1919 eingelaufen sein. *ll.*

Ing. Dr. L. Radlberger, Leiter der chem.-med. Prüfungsanstalt des Werkes Liesing der Roth A.-G. hat als beh. aut. Zivilingenieur für technische Chemie seine Kanzlei in Liesing, Kirchenplatz 3, N.-O., eröffnet. *on.*

Personal- und Hochschulnachrichten.

Es wurde ernannt: Prof. Hermann Jansen zu seinem 50. Geburtstag von der Technischen Hochschule in Stuttgart zum Dr.-Ing. ehrenhalber.

Gestorben sind: Dr. med. Franz Röhm, ordentlicher Honorarprofessor für physiologische Chemie und Abteilungsvorsteher am physiologischen Institut der Universität Breslau, im Alter von 63 Jahren am 9./6. — Prof. Dr. Simon Schwendener, der Nestor der deutschen Botanik, o. Prof. an der Berliner Universität, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Ritter des Ordens Pour le mérite für Wissenschaft und Künste.

Personalsnachrichten aus Handel und Industrie.

Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Generaldirektor Rud. Brennecke, Nüvingen, Geh. Kommerzienrat P. Klöckner, Duisburg und Bergassessor O. Kraewel, Essen-Ruhr, bei der Gewerkschaft Ickern in Ickern; Eugen Rosenberg, Charlottenburg, bei der A.-G. Maga, Gesellschaft für Nahrungsmittel und Pflanzenbutterfabrikation, Berlin.

Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Dr. Max Bertram, Neustädte, bei der „Emma Braunkohlengrube G. m. b. H.“, Neustädte; Walter Fuhrmann und Georg Hartmann, Lauban, bei der Chemischen Fabrik „Wohlfahrt“ G. m. b. H., Lauban.

Prokura wurde erteilt: Hartwich Katz, Charlottenburg, bei der Kosmasept-Gesellschaft Chemische Fabrik Dr. Fürstenberg u. Hofapotheker Schwarz, Berlin; Direktor Georg Schwaborn und Direktor Reinhold Sieber, Riesa, bei der Fa. Oscar Mosebach (Inh. Otto Heyl), Lackfabrik, Riesa.

Gestorben sind: Kommerzienrat Albert Heilmann, Köln, Aufsichtsrat der Stein- und Thon-Industriegesellschaft „Brohlthal“, am 7./6. in Konstanz; Nahrungsmittelchemiker Albert Heins, Darmstadt, am 27./6. — Direktor Georg Mühlbeck, langjähriger Leiter der Graf Kinskyschen Zuckerfabrik zu Alt-Benatek (Böhmen), am 24./5. im Alter von 84 Jahren. — Brauereidirektor Adolf Pokorny, Vorstandsmitglied der Glückauf-Brauerei, A.-G., Gelsenkirchen, am 8./6. in Bad Oeynhausen.

Bücherbesprechungen.

Willy Ebert, Deutscher Faserstoff-Kalender 1919. Landes-Verlag Berlin SW. Preis einschl. Teuerungszuschlag M 5,50

Welche große Bedeutung eine ausreichende Versorgung unseres Volkes mit Gespinnstfasern hat, ist durch die Ereignisse der letzten Jahre wohl allen klar geworden. Das Interesse an den für uns wichtigsten Faserstoffen ist infolge davon auch in immer weitere Kreise gedungen, und es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die Faserstoffindustrie besonders beschäftigende Fragen in der handlichen Form eines Kalenders behandelt werden. In der Einleitung des neuen Kalenders gibt P. Arndt eine Übersicht über alte und neue Faserstoffe, daran schließt sich ein Patentbericht von B. Alexander-Katz, bei dem zu wünschen gewesen wäre, daß er außer der Klasse 29 auch die das Papiergarn behandelnden Patente der Klasse 76c berücksichtigt hätte. Es folgen Aufsätze über deutsche Nessel, Flachs, Hanf, Torf, Holzzeilstoff und die daraus hergestellten Garne, über Ersatz für Jute und über verschiedene Fasern, daran schließen sich Mitteilungen über Faserstoffprüfung, Behandlung und Schonung der Wäsche und die Waschfähigkeit der Papiergewebe. Den Schluß macht ein Inhalts- und Bezugsquellenverzeichnis. Es ist zu erwarten, daß der neue Kalender bei allen, die für Faserstoffe und ihre Gewinnung Interesse haben, Beifall und Verbreitung finden und ebenso beliebt werden wird, wie die in der Technik bereits eingeführten älteren Kalender. Das Buch kann empfohlen werden.

Süvern. [BB. 76.]

Eugen Schwiedland, Volkswirtschaftslehre. Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Wien. Manzsche Verlagsbuchhandlung, Wien und Leipzig 1918. 775 S. Preis geh. Kr. 19,80

In 43 Vorlesungen wird hier von einem bekannten Vertreter der historischen Schule eine vorzügliche Einführung in die Volkswirtschaftslehre gegeben. Der Stoff ist in drei Hauptabschnitte gegliedert: I. Eigenart und Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens. II. Die Gebiete der wirtschaftlichen Tätigkeit. III. Die Organisation des wirtschaftlichen Lebens. Interessant ist im ersten Abschnitt der geschichtliche Überblick über den wechselnden Anteil der einzelnen Völker an der Weltherrschaft und dem Welthandel.

Wichtig für jeden im praktischen Leben Stehenden wären ferner vor allem die Kapitel 10. Wert und Preis, 14. Technik und Wirtschaft, 15. Gütererzeugung und Spekulation, sowie der ganze III. Hauptabschnitt, der in die Unterabschnitte Organisation a) der Unternehmung, b) der Arbeit, c) des Zahlungswesens und der Kapitalleihe, d) des Absatzes zerfällt. Die Darstellung ist eine gerade bei Werken dieser Art nicht immer vorauszusetzende flüssige und allgemein verständliche, und Vf. versteht es, das Interesse des Lesers stets wachzuhalten. Der Forderung des Tages, volkswirtschaftliche Kenntnisse besonders auch unter unseren Fachgenossen zu verbreiten und zu vertiefen, kommt das vorliegende Werk in ausgezeichnete Weise entgegen. Das Buch ist um so mehr zur Anschaffung zu empfehlen, als sein Preis in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse als niedrig bezeichnet werden muß.

Scharf. [BB. 37.]

F. Poske und R. von Hanstein, „Der naturwissenschaftliche Unterricht an den höheren Schulen“. Schriften des Deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, II. Folge, Heft 5. Leipzig, Teubner, 1918. 33 Seiten. Gehftet 1,40 M ausschl. Teuerungszuschlag.

Die kleine Schrift bricht eine Lanze für die genügende Berücksichtigung der Naturwissenschaften im Schulunterricht. Sie ist heute besonders wertvoll, da blinde Anhänger des Gymnasiums, die man grobenteils als Gegner eines ausreichenden naturwissenschaftlichen Unterrichts ansehen muß, eine neue, in Form und Maß auch aufrechten Freunden des humanistischen Gymnasiums zu weit gehende Propaganda für die sogenannte humanistische Bildung treiben. Die Verfasser schildern die Bedeutung der Naturwissenschaften als Bildungsmittel und als Grundlage der heutigen Kultur, Technik und Volkswirtschaft aufs überzeugendste. Unter Hinweis auf eine Entschlebung, welche der Deutsche Ausschuss für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht im vergangenen Jahre faßte, wenden sie sich gegen das Übermaß des fremdsprachlichen Unterrichtes an der höheren Schule und gegen den grammatikalisch-formalistischen Betrieb der neuen Sprachen. Besonders wird verlangt, daß auch in den Oberklassen des Gymnasiums Raum geschaffen werde für ein bescheidenes Maß chemischer und biologischer Unterweisung. Einzelabschnitte sind dem Unterricht in Physik, Chemie und Biologie gewidmet. Für den Berichterstatter ist es von Interesse, daß die Verfasser als erfahrene Schulmänner hinsichtlich des Schulchemieunterrichts dieselben Forderungen erheben, die er selbst namens der Chemie-Hochschullehrer kürzlich ausgesprochen hat¹⁾: Erweckung von Verständnis für die chemischen Grundlagen der Technik und des Naturgeschehens ohne Eingehen auf systematische Einzelheiten; verbindlicher Chemieunterricht an allen höheren Schulen; Ergänzung des mündlichen Unterrichts durch praktische Schülerübungen; zweckmäßigere Gestaltung der Lehrerausbildung und -fortbildung; innigere Berührung zwischen Hochschul- und Schullehrern.

Stock. [BB. 63.]

Die Erzbergbaue Österreich-Ungarns (kartographisch-wirtschaftliche Übersicht). Von Dr. H. Tertsch, Dozent an der Universität Wien. (Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Wien I; Berlin W 62.) Preis Kr. 15,—

Eine bedeutungsvolle Arbeit, die umso dankenswerter ist, als eine vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus verfaßte Darstellung der Verteilung der Erzkvorkommen auf dem Boden der ehemaligen Monarchie bisher nicht vorhanden war. Auf einer Übersichtskarte,

¹⁾ „Der Chemieunterricht an den höheren Schulen“. Z. f. angew. Ch. 31, 200 und 209 [1918].

die die Grundlage des Werkes bildet, sind alle Bergbaue, die im Betrieb sind oder früher waren, eingezeichnet, und durch besondere Zeichen ist das Verhältnis ihrer Gewinnung zum Gesamtverbrauch des Landes angegeben. Der Text des Buches dient zur Erläuterung der Karte. Das Haupt- (vierte) Kapitel ist der wirtschaftlichen Bedeutung der Erzkvorkommen gewidmet, und zwar in der Reihenfolge der größeren oder geringeren Abhängigkeit vom Auslande: Eisen, Antimon, Quecksilber, Radium und Uran, Gold, Blei, Zink, Silber, Kupfer, Zinn, Wismut, Arsen, Platin und Platinmetalle, Aluminium, Eisenveredlungsmetalle (Nickel und Kobalt, Mangan, Chrom, Molybdän, Wolfram, Vanadium, Silicium); als Anhang sind dann noch Schwefelkies und Graphit berücksichtigt, letzteres im Hinblick auf seine Unentbehrlichkeit für die Metallhüttenindustrie. Da möchten wir zu bedenken geben, daß ein noch viel wichtigerer Rohstoff, die Kohle, in eine wirtschaftsstatistische Behandlung der Erzbergbaue einbezogen werden sollte. Dies um so mehr, als doch das Nebeneinandervorkommen von Erzen und guter Kohle vielfach von ausschlaggebender Bedeutung sein wird, eine Beziehung, auf die in der sonst so trefflichen Einleitung überhaupt nicht eingegangen ist. Welche Bedeutung gerade dem Vorhandensein guter Kohle im besonderen für die Eisenindustrie zukommt, wird ja am besten durch die rheinisch-westfälischen Eisenhütten erwiesen. Das hier Gesagte vermag natürlich nichts an dem eingangs zusammengefaßten Gesamturteil über das Buch zu ändern. Bei der erhöhten Wichtigkeit, die der Rohstoffversorgung noch lange Zeit zukommen wird, ist das Buch jedem Interessenten unbedingt zur Anschaffung zu empfehlen.

Scharf. [BB. 27.]

Die Zuckerfabrikation mit besonderer Berücksichtigung des Betriebes. Von Dr. H. Claassen. 4. Aufl. 1918. Schallehn & Wollbrück, Magdeburg. Preis geb. M 22,—.

Nachdem die letzte Auflage dieses trefflichen Werkes schon einige Zeit vor dem Kriege vergriffen war, ist die Neuauflage zweifellos in der Praxis schon längst sehnüchtig erwartet worden. Aus der Praxis für die Praxis geschrieben, will das Werk kein systematisches Lehrbuch sein, sondern will dem in der Technik stehenden Fachgenossen praktische Fingerzeige auf dem ganzen Wege der Zuckerfabrikation geben. Der Verf. schöpft aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und gibt rückhaltlos weiter im Gegensatz zu so vielen anderen, die nach dem bekannten Worte verfahren: „Alles, was du weißt, darfst du den Buben doch nicht sagen.“ Hiernach ist es eigentlich überflüssig zu erwähnen, daß in der Neuauflage alle Fortschritte der letzten 10 Jahre berücksichtigt worden sind. Die Ausstattung des Buches ist, auch hinsichtlich Papier und Einband, eine durchaus friedensmäßige.

Scharf. [BB. 135.]

Michael Faraday, Naturgeschichte einer Kerze. Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen herausgegeben von Dr. Günther Bugge. Mit Faradays Bildnis und 37 Abb. im Text. Leipzig. Ph. Reclam jun. (Bd. 6019/20.) Preis geb. 1,— M.

Wenn irgendein Buch naturwissenschaftlichen Inhalts in Reclams Universalbibliothek aufgenommen zu werden verdient, so das vorliegende, das wir mit vollem Recht zu den klassischen Werken der Naturwissenschaften zählen dürfen. Wir sind dem Verleger und Bearbeiter dafür zu Dank verpflichtet, denn sie helfen in vorbildlicher Weise die Forderung erfüllen, Verständnis für unsere Wissenschaft in die Allgemeinheit zu tragen. Die Übersetzung paßt sich in glücklicher Weise der plastischen naiv-einfachen Darstellungsweise des Originals an, und die beigegebenen Anmerkungen technischer, wissenschaftlicher und geschichtlicher Natur tragen wesentlich zum Verständnis bei.

Scharf. [BB. 65.]

Verein deutscher Chemiker.

Bezirksverein Rheinland.

Sitzung vom 12./4. 1919.

Am 12./4. fand in der Bürgergesellschaft in Köln eine Sitzung des Rheinischen Bezirksvereins statt, in der die Fragen der Neuorganisation des Vereins deutscher Chemiker beraten wurden. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Carstens, Leverkusen; Claassen, Dormagen; Dressel, Leverkusen; Oehme, Köln-Kalk, unter Vorsitz des Schriftführers Kessler, Köln, hatte eine Reihe von Leitsätzen (siehe weiter unten) aufgestellt, über die Herr Dr. Kessler referierte. An das Referat schloß sich eine umfangreiche Diskussion an.

Dr. Quincke, Leverkusen, berichtet über Beratungen im sozialen Ausschuss, nach denen eine paritätische Zusammensetzung des Vorstandes erwogen wird, um dem Verein deutscher Chemiker die Berufsvertretung zu erhalten und die Bildung besonderer Chemikerberufsvereine zu vermeiden. Ein Vorschlag geht dahin, die Mitglieder in Kategorien von Hochschullehrern, selbständigen,

öffentlichen Chemikern, Chemikerinnen, Angestellten und industriellen Leitern zu gruppieren und jeder Gruppe für je 500 angefangene Mitglieder einen Vertreter im Vorstand zu geben. Die Vorschläge für die Wahl in jeder Kategorie machen die Bezirksvereine und der Vorstand; die Geschäftsstelle sammelt die Vorschläge in einer Liste, und in jedem Bezirksverein wird von den Mitgliedern jeder Kategorie für einen Namen dieser Liste abgestimmt. Die Summe der Stimmen sammelt die Geschäftsstelle; gewählt sind die Herren, die in den Bezirksvereinen zusammen die meisten Stimmen erhielten. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los auf der Hauptversammlung; aus den so gewählten Vorstandsmitgliedern wählt die Hauptversammlung den Vorsitzenden, seinen Stellvertreter und den Schatzmeister. Der Vorstand könnte sich also z. B. aus 8 Angestellten, 1 Hochschullehrer, 2 öffentlichen Chemikern, 1 Fabrikleiter, 1 Chemikerin zusammensetzen; die 8 Angestellten-Chemiker würden gleichzeitig einen Berufsausschuss der Angestellten bilden können.

Dr. Kessler, Köln, weist darauf hin, daß bei einer Wahl nach dem Vorschlage Quinckes die große Wahrscheinlichkeit besteht,

daß nur Mitglieder der größten Bezirksvereine in den Vorstand gelangen.

Dr. Carstens, Leverkusen: In der Kommission waren wir der Ansicht, daß eine direkte Wahl des Vorstandes durch die Bezirksvereine die idealste Lösung sei. Wir glaubten aber aus praktischen Gründen davon abgehen zu sollen. Denn sie würde zu einer großen Zersplitterung der Stimmen und im Zusammenhang damit zu einem unerwünschten Übergewicht der großen Bezirksvereine führen. Die vorgeschlagene Zusammensetzung entspricht dem Charakter des Vereins, als einer Vertretung des ganzen Standes, und läßt genügend Raum für Vertretung aller Berufsgruppen, besonders auch der Wissenschaft im Hauptvorstand. Fünf Angestellte würden eine Majorisierung des Vorstandes durch diese bedeuten. Es müssen sich alle Mitglieder im Verein wohl fühlen und ihre Interessen durch ihn gewahrt wissen.

Gegenüber den von Herrn Dr. Quincke als Mitglied des sozialen Ausschusses gemachten Wahlvorschlägen wies Dr. Schlösser darauf hin, daß diese Wahlbetätigung nach Berufsgruppen letzten Endes doch wieder auf eine Bildung von Fach- oder Angestelltengruppen hinauslaufe. Eine derartige Spaltung in den paritätischen Verein hineinzubringen, sei höchst bedenklich. Die Bedeutung des Vereins liege keineswegs in der Interessenvertretung der Angestellten, sondern auf allgemein fachwissenschaftlichem und fachwirtschaftlichem Gebiete, und der Verein habe hier auch bisher viel geleistet. Wer die Garantie leiste, daß er den Verein in diesem bewährten Sinne weiter leite, gehöre in den Vorstand, unbekümmert um seine sonstige Stellung. Von diesem Gesichtspunkte aus lege er überhaupt keinen Wert darauf, in den Satzungen zu betonen, daß eine bestimmte Anzahl der Vorstandsmitglieder Angestellte sein müßten. Übrigens sei der Begriff Angestellter sehr dehnbar, und letzten Endes liege auch die Möglichkeit vor, daß der Vorstand des Vereins sich nur aus Angestellten zusammensetze, da ja deren zahlenmäßige Vertretung im Vorstand nach oben hin nicht begrenzt sei.

Dr. Heyer, Schlebusch: Nach der Resolution vom 15./3. des Rheinischen Bezirksvereins vertritt der Verein deutscher Chemiker einzelwirtschaftliche Interessen seiner Mitglieder nicht. Das ist nicht zutreffend, denn der soziale Ausschuß hat von jeher nicht nur Gesamtinteressen, sondern insbesondere die der Angestellten und häufig auch die einzelner Angestellter vertreten. Dauernd sind z. B. Streitfälle zwischen Angestellten und Anstellern von ihm geschlichtet. Der soziale Ausschuß ist mit deswegen ins Leben gerufen, daß innerhalb des Vereins Gegensätze zwischen Anstellern und Angestellten ausgeglichen werden konnten. (Wozu sonst der „Normalvertrag“, Erfindungsrecht, Karenzklause, Beamtenrecht usw.). Leider hat aber trotzdem der soziale Ausschuß bisher nicht richtig zur Geltung kommen können, weil er nur beratendes Organ des Vorstandes war.

Um den Forderungen der Zeit zu entsprechen, ist entsprechend den Leitsätzen des Bezirksvereins bessere Vertretung der Angestellten im Vorstand nötig. Diese Vorschläge sind aber nicht ausreichend, eher schon die von Professor Stock (4 Angestellte neben 3 Anstellern), noch besser ist der Antrag Dr. Quincke, wonach die Angestellten im Vorstand ihrer Mitgliederzahl gemäß vertreten würden. Das gleiche müßte aber auch der Fall sein im Vorstandsrat und im Vorstand der Bezirksvereine. Anderenfalls wird der größte Teil der Angestellten austreten und sich den neuen Verbänden anschließen. Das letztere sollte aber, wenn irgend möglich, verhindert werden. Jedenfalls würde sonst viel Arbeit der letzten 10 Jahre im Verein vergeblich getan sein und der soziale Ausschuß würde seine weitere Tätigkeit am besten einstellen. Der Verein deutscher Chemiker aber würde damit sehr viel Zugkraft bei den Angestellten einbüßen.

Dr. Dressel ist im Gegensatz zu Herrn Dr. Heyer der Ansicht, daß die Maßnahmen des Vereins in der Hauptsache von der Zusammensetzung des Hauptvorstandes abhängig seien, viel weniger vom Vorstandsrat, und daß daher eine Vermehrung der angestellten Chemiker im Hauptvorstand auf mindestens drei Mitglieder vollständig zu genügen scheine, um die bisherigen Anstände aus der Welt zu schaffen. Von einer direkten Wahl des Vorstandes durch die Vereinsmitglieder nach wirtschaftlichen Gruppen hält er ebenso wenig wie die meisten seiner Vorredner, da dies den Aufgaben und Zielen des Vereins durchaus widerspreche. Er bitte daher um Annahme der vom Ausschuß vorgeschlagenen Sätze.

Dr. Claassen, Dormagen: Wir können unseren Verein doch nicht zu einem sozialen machen, seine Aufgaben liegen in der Hauptsache auf anderen Gebieten, nämlich in der Förderung der chemischen Wissenschaft und Technik.

Der soziale Ausschuß hat sicherlich segensreich gewirkt und seine Arbeiten verdienen die größte Anerkennung. Aber er ist trotzdem als die Ursache der heutigen Schwierigkeiten in unserem Verein anzusehen, da er im Rahmen des Vereins niemals das leisten konnte, was die jungen Chemiker von ihm verlangten. Andere technisch-wissenschaftliche Vereine, wie besonders der Verein deutscher Ingenieure, haben sich stets dagegen gewehrt, sich mit den Einzelinteressen ihrer Mitglieder zu beschäftigen und werden daher zurzeit kaum von den Bestrebungen der angestellten Mitglieder berührt.

Unsere jüngeren Mitglieder haben jetzt auch den einzig richtigen Weg eingeschlagen, sich für ihre privaten Interessen außerhalb des Vereins zusammenzuschließen, und ich wünsche nur, daß sie die Gefahren vermeiden können, die bei dem Zusammenschluß verschiedenartiger Berufsgruppen bestehen, daß die höher gebildeten auf das Niveau der anderen herabgezogen und in ihrem Vorwärtstreben gehindert werden.

Prof. Dr. Kloeppel, Leverkusen, befürwortet den vorliegenden Kommissionsantrag über die Vermehrung der Zahl der angestellten Chemiker im Vorstand und weist darauf hin, daß der soziale Ausschuß im Laufe der Jahre eine sehr wichtige und segensreiche Tätigkeit entfaltet hat und daß der Verein deutscher Chemiker sich u. a. mit der Frage des Erfinderrechts der Angestellten sehr lebhaft und erfolgreich beschäftigt hat.

Die Versammlung erklärte sich mit folgenden Leitsätzen einverstanden.

1. Der Vorstand des Hauptvereins besteht aus 8 Personen, von denen mindestens drei angestellte Chemiker sein müssen. Unter den jährlich ausscheidenden Mitgliedern muß ein Angestellter sein.

2. Die Amtsdauer aller Vorstandsmitglieder beträgt 3 Jahre; einmalige sofortige Wiederwahl ist zulässig.

3. Jeder Bezirksverein entsendet für je angefangene 200 Mitglieder einen Vertreter in den Vorstandsrat, die Fachgruppen jedoch nur einen Vertreter für die ganze Gruppe.

4. Der Vorstandsrat wählt aus den Vertretern der Bezirksvereine 8 Mitglieder und 8 Stellvertreter in einen Wahlausschuß, dem außerdem die Mitglieder des Vorstandes angehören. Die Mitglieder des Wahlausschusses dürfen nicht länger als drei aufeinanderfolgende Jahre im Ausschusse verbleiben. Jährlich scheiden 3 oder einmal 2 Mitglieder aus.

5. Der Wahlausschuß hat alljährlich Vorschläge über die zu wählenden Mitglieder zum Hauptvorstande zu machen und eine Liste, die 9 oder 6 Kandidaten enthält, frühzeitig vor der Hauptversammlung den Bezirksvereinen zuzustellen. Die Bezirksvereine und die Fachgruppen haben das Recht, dem Wahlausschuß Vorschläge zu machen.

6. Im Vorstandsrate beteiligen sich bei Wahlen nur die Vertreter der Bezirksvereine.

Im Anschluß an die geschäftliche Sitzung hielt Herr Dr. Engelhardt, Leverkusen, einen Vortrag über:

„Der angestellte Chemiker und die Wahrung der Interessen der chemischen Industrie“, der später veröffentlicht werden soll.

Der Schriftführer: Dr. Kessler.

Bezirksverein Schleswig-Holstein.

Sitzung am 30./5. 1919.

Vorsitzender: Dr. Amsel.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, begrüßt die Erschienenen und heißt namentlich die aus dem Felde zurückgekehrten Mitglieder herzlich willkommen. Nach Erstattung der geschäftlichen Mitteilungen über die Jahre 1916, 1917 und 1918 beauftragt die Versammlung den Vorstand, sich mit der Vereinigung der Chemie-Studierenden in Kiel, betreffend Anschluß an unseren Bezirksverein, in Verbindung zu setzen. Nach Vornahme der Kassenprüfung seitens der Herren Dr. Keller und Dr. Zahn wird dem Kassenvorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes wird bis zu der im Dezember stattfindenden Hauptversammlung verschoben und nur eine Ersatzwahl für den Schrift- und Kassenvorstand vorgenommen. Der Vorstand für 1919 besteht hiernach aus:

Dr. Amsel, I. Vorsitzender; Dr. Bärenfänger, stellvertretender Vorsitzender und Kassenvorstand; Dr. Zahn, Schriftführer.

Über die Vorstandsratssitzung in Halle a. S. berichtet der I. Vorsitzende, Dr. Bärenfänger, wird ersucht, das weitere bezüglich des sozialen Ausschusses in dem Bezirksverein veranlassen zu wollen. Über den Beitritt unseres Bezirksvereins zu dem „Prov.-Verein des Bundes Technischer Berufsstände“, sowie „Gemeins. Standesfr.-Ausschuß“ sollen zunächst noch Erhebungen vorgenommen werden, wieweil die Versammlung den genannten Verbänden durchaus sympathisch gegenübersteht. Als neue Mitglieder haben sich gemeldet: 1. als ordentliche Prof. Dr. Diels, Direktor des chem. Univ.-Laboratoriums; Dr. Welmer, Direktor der Landw. Versuchsanstalt Kiel, Schloßbrauerei Kiel. 2. Als außerordentliche: Frä. Erna Werner, Leiterin eines Betriebslaboratoriums; Stud. chem. Amsel.

Als nächste Versammlung wird eine Besichtigung der neuen Gasanstalt mit Benzolfabrik für den 25./6. in Aussicht genommen.

Schluß der Sitzung 9,45 Uhr. In einem Nachtrunk in Holsts Hotel wurden noch Kriegserinnerungen und Revolutionserlebnisse usw. ausgetauscht.

Der Schriftführer: Dr. Zahn.